I.4 Beschreibung der Rückfassade und ihrer Ikonografie

Abb. 4: Ansicht der Rückfassade von 1911

Die ca. 60 m lange Fassade zur Planckstraße folgt der Straßenkrümmung, so dass sich im Grundriss eine sanft konkave Wölbung ergibt. Die Ansicht wird von einem Mittelbau von sieben Achsen geprägt, der von zwei Ecktürmen gerahmt ist. Zwei Achsen des Mittelbaus bilden im 1. und 2. OG einen Erker aus. Die Achsen werden durch mächtige verputzte Pilaster mit angedeuteten Kapitellen voneinander getrennt. Auf den Pilastern sitzt ein kräftiges, einfach gehaltenes Gurtband auf. Oberhalb dieses Bandes addieren sich kielbögige Giebel horizontal zu einem Wellenband. Der Mittelbau besitzt viereinhalb, die Ecktürme haben sechs Geschosse. Der Mittelbau erinnert an den Pfeilerfassadentypus, den in Berlin Schweitzers Lehrer Alfred Messel mit dem berühmten Kaufhausbau Wertheim in der Leipziger Strasse eingeführt hat. Die Fassadengestaltung nimmt aber nicht die mit dem Typus üblicherweise verbundene, frühmoderne Nüchternheit und relative Schmucklosigkeit auf.

So ist die Fassadenfront durch eine Vielzahl einzelner weder stilistisch noch thematisch einheitlicher Schmuckelemente gekennzeichnet, was ihr einen exotischen und einzigartigen Charakter verleiht. Mit dem Bauschmuck war der Bildhauer Ernst Westphal (1851-1926) beauftragt worden, der zu dieser Zeit für die Fassadenplastik vieler Gebäude in Berlin verantwortlich zeichnete. Die Bauplastik der Rückfassade des Admiralspalastes konzentriert sich auf das erste und zweite Obergeschoss.

Büro für Baudenkmalpflege, Karl Hiller, M.A., M.A., Kopenhagener Straße 83, 13158 Berlin, Tel: 030-4810293; e-mail: karl-hiller@snafu.de

Der Bauschmuck besteht zum Teil aus hart gebrannten Klinkern, so genannten „*Oldenburger Klinkern*“. Diese finden sich unter anderem in Form von gedrehten Säulen als Unterteilung der ursprünglich vorhandenen großen Segmentbogenfenster im ersten Obergeschoß und den darüber liegenden kleineren geschwungenen Fenstern im zweiten Obergeschoß. Aus dem gleichen Material sind die kassettierten Fensterbrüstungssteine mit Rosetten. Im vierten Obergeschoß sind gelbe und rote Klinker im Reichsformat so gesetzt, dass rhombenförmige Muster entstehen. Im Erdgeschoß öffnen sich aus Klinkersteinen gemauerte Transennenfenster[6] links und rechts neben den Türen.

Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses befinden sich oberhalb der gedrehten Klinkersäulen insgesamt achtzehn Karyatiden aus Zementguss, die in sechs verschiedenen Formen auftreten. Mit dem dazugehörigen Sockel und dem Kapitell erreichen sie eine Höhe von ca. 1,90 m. Sie rahmen jeweils ein Medaillon, das ebenfalls als Zementguss ausgeführt ist. Von den Medaillons gibt es drei Varianten, die im Wechsel auftreten. Dargestellt sind ein Satyr mit Eisvogel, ein Schlittschuhläufer und ein auf einem Eisbär reitendes Kind. Weitere im Zementgussverfahren hergestellte Elemente sind die Zahnfrieselemente der Gesimse der Kielbögen im vierten Obergeschoß, die bekrönten Schriftzüge ‚AP’ im dritten OG , die Schlusssteine der Fenster im gleichen Geschoß, die als Fontäne, die einer Muschel entspringt, geformt sind, die algenartigen Blattfriese, die zweites und drittes Obergeschoß teilen, schließlich die Bogenfriese die sich oberhalb der Fenster im ersten Obergeschoß wölben.

An figürlichen Antragsstuckarbeiten sind vor allem 32 unterschiedliche modellierte, direkt an die Fassade modellierte Nereiden hervorzuheben. Sie gruppieren sich in vertikaler Dreistaffelung um die Fenster herum. Die Verteilung des Bauschmuckes an der Fassade kann der Grafik auf der folgenden Seite entnommen werden.

Das ursprüngliche Farbkonzept ist im momentanen Zustand nicht mehr direkt ablesbar. Erst mittels einer Farbbefunduntersuchung (Vgl. Kap. VII: Farbfassung) konnte dieses wieder entziffert werden. Bauzeitlich orientieren sich die Fassadenelemente farblich an den rot- bzw. gelbfarbenen Klinkern. Beabsichtigt ist die Illusion einer Klinker bzw. Terracottafassade.

[6] Transenna (lat.): Verschluss der Fensteröffnung mit durchbrochenen Stein- oder Holzplatten vor Einführung der Fensterverglasung, vgl. KOEPF 1968, S.384

Büro für Baudenkmalpflege, Karl Hiller, M.A., M.A., Kopenhagener Straße 83, 13158 Berlin, Tel: 030-4810293; e-mail: karl-hiller@snafu.de

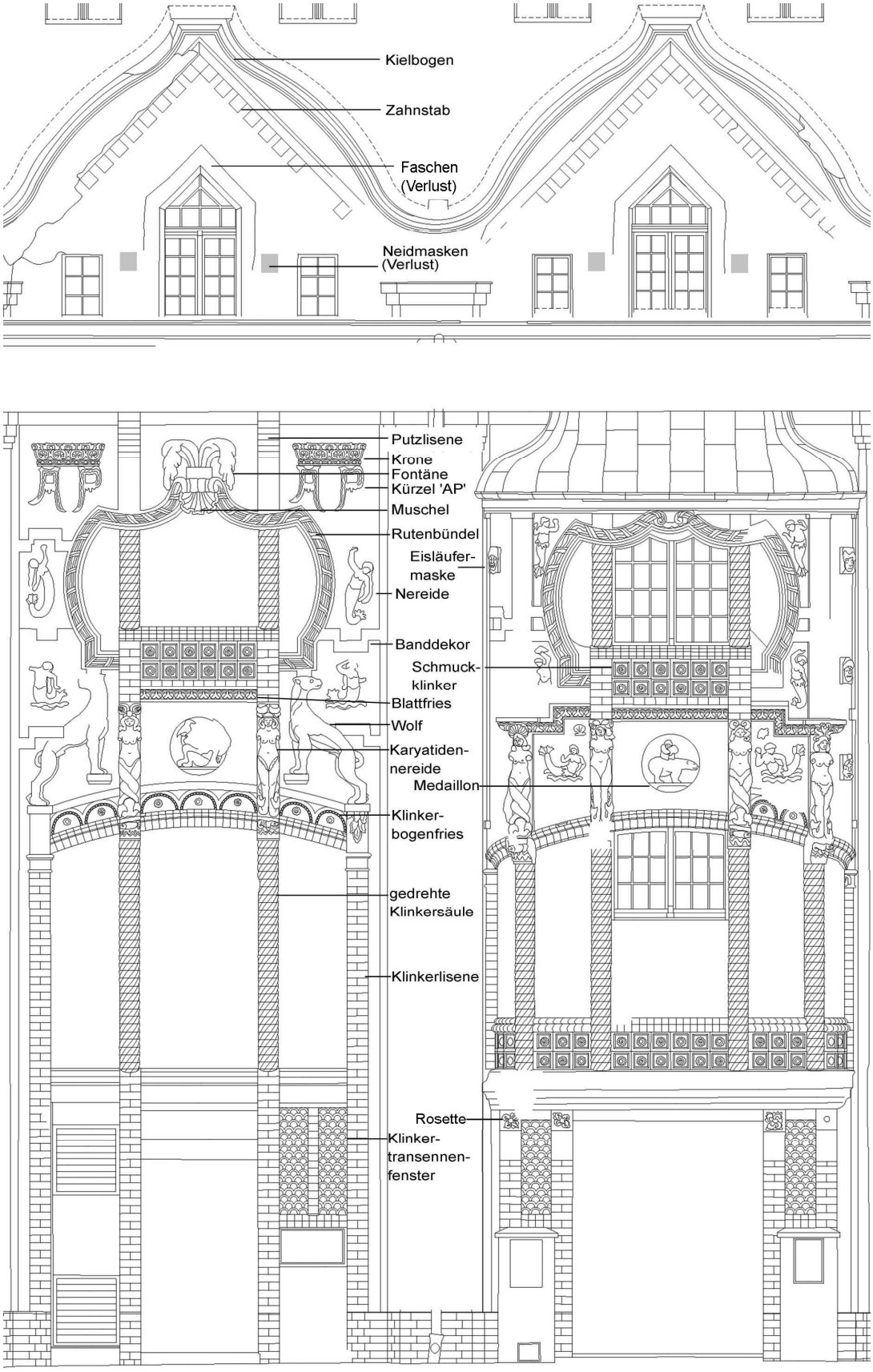

Abb. 5: Bauteilbenennung

Büro für Baudenkmalpflege, Karl Hiller, M.A., M.A., Kopenhagener Straße 83, 13158 Berlin, Tel: 030-4810293; e-mail: karl-hiller@snafu.de

Dem Architekten Schweitzer und seinem Bildhauer Westphal geht es bei der Rückfassade darum, durch die Fassadengestaltung der Funktion des Gebäudes Ausdruck zu verleihen, eine Art ‚architecture parlante' zu schaffen.

Der Schlüssel zum Verständnis der Fassadengestaltung liegt in der figürlichen Plastik der Wasserfrauen. Als Bezeichnungen kommen die Begriffe Nereiden, Melusinen, Nymphen, Nixen, Meerjungfrauen oder Sirenen in Frage. Einen sehr konkreten Hinweis auf die beabsichtigte Ikonografie gibt die Anzahl der Wasserfrauen an der Fassade. Neben 18 Wasserfrauen als Karyatiden finden sich 32 kleinere Wasserfrauen im Seitenprofil, also insgesamt 50 Wasserfrauen. Exakt diese Anzahl haben in der antiken griechischen Mythologie die Töchter des sanften Meergottes Nereus und seiner Frau Doris, die Nereiden, die idyllisch in der Meerestiefe leben. Das Thema Wasser und Meer wird auch durch die horizontale Reihung der Giebel im dritten Obergeschoß zu einem Wellenband und Muschel und Fontäne des Schlusssteines der Fensterstürze im zweiten Obergeschoß bezeichnet. All dies ist als werbender Hinweis auf die Badeanlagen im Inneren des Gebäudes zu verstehen.

Andere Teile des Bauschmucks beziehen sich auf die Eislaufhalle, so die Tondenreliefs bzw. Medaillons und die winterlich vermummten Eisläufermasken. Der bekrönte Schriftzug ‚AP' für Admiralspalast vereint die umworbenen Angebote des Hauses. Neben der Bedeutungsplastik findet sich bloßes Ornament wie die Blütenformen der Klinker der Brüstungskonsolen oder die Klinkerformsteine der gedrehten Säulen der Fensterpfeiler.

Der Rückfassadenikonografie wohnt teilweise ein ironischer Zug inne. So folgen die Rutenbündel der Fensterumrahmung im zweiten OG, ikonografisch ein aus der römischen Antike stammendes Zeichen der Stärke und der Unbeugsamkeit staatlicher Macht, widerstandslos den bizarren Formen der Vorhangfenster, was einen geradezu subversiven Gebrauch dieses Ornamentes darstellt. Teilweise bleibt die Ikonografie rätselhaft, so ist etwa die Bedeutung der Wölfe unklar.

Büro für Baudenkmalpflege, Karl Hiller, M.A., M.A., Kopenhagener Straße 83, 13158 Berlin, Tel: 030-4810293; e-mail: karl-hiller@snafu.de